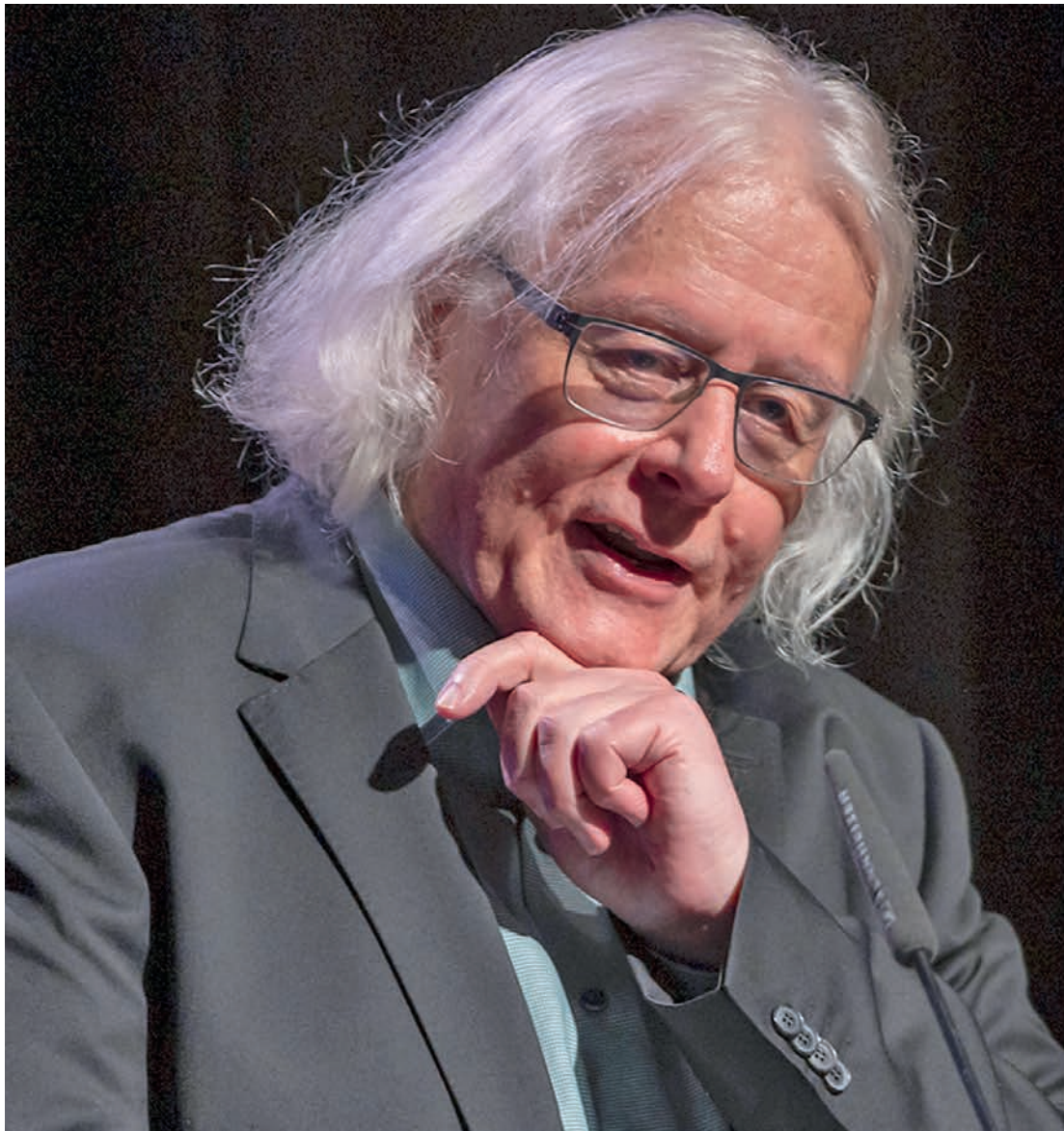


Nach Schrumpfung von Grengiols Solar: Was blüht den anderen Solarprojekten?

Grengiols Solar schrumpft. Wie Gletscher im Hitzesommer. Und auch Vispताल Solar wird kleiner. Peter Bodenmann tobt. Roberto Schmidt kontert.



Wer verhindert was? «Prediger» Peter Bodenmann und «Dirigent» Roberto Schmidt.

Bilder: Keystone/pomona.media/Alain Amherd

Armin Bregy und Silvia Graber

Mit einer simplen Medienmitteilung informierten die Verantwortlichen von Grengiols Solar am Montag über eine nicht unwesentliche Änderung des Solarprojektes. Nur noch rund ein Fünftel der ursprünglich geplanten Fläche soll mit Solarmodulen bebaut werden. Statt 600 Gigawattstunden Produktion pro Jahr peilen die Betreiber noch 110 Gigawattstunden an. Diese decken den Strombedarf von rund 37'000 Haushalten. Das ist eine bescheidene Zahl – weil anfänglich von 400'000 Haushalten und später von 200'000 Haushalten gesprochen wurde.

Hinter Grengiols Solar stehen die sechs Projektpartner Gemeinde Grengiols, die beiden Walliser Energieunternehmen FMV und EnBAG sowie EKZ, Groupe E und IWB. Doch die Idee stammt von Hotelier Peter Bodenmann. Dieser ist wenig erfreut über die «Kastrierung» des Projekts, wie er es nennt.

Bodenmanns Predigt

«Wir leiden unter der Inkompetenz von Energieminister Roberto Schmidt, der als Mehrheitsaktionär die FMV kontrolliert. Die zuständigen Herren Maret und Albrecht verstehen von Solarenergie so viel wie ich vom Dirigieren von Operetten – leider», sagt Bodenmann, der zudem moniert, dass die versprochenen Subventionen von bis zu 60 Prozent der Anlagekosten

viel zu hoch seien. «Alle wollen jetzt Subventionen kassieren, statt Winterstrom zu produzieren. Wenn man Grengiols Solar und Vispताल Solar wie angedacht bauen würde, wäre der Berner Honigtopf bereits weg.»

Peter Bodenmann sagt weiter, dass man mit den Landschaftsschützern früher oder später Kompromisse suchen und finden müsse. Konkret: «Erhöhung der Restwassermengen, Stilllegung von Kleinwasserkraftwerken, Verzicht auf unsinnige neue Staumauern wie das Kumbenbord, die ein ganzes Tal unter Wasser setzen. Mit der Zustimmung von Raimund Rodewald.»

Bodenmann zeigt sich indes auch nach der Schrumpfung von Grengiols Solar überzeugt, dass sich alpine Anlagen durchsetzen werden. Jedes Jahr erhöhe sich der Wirkungsgrad der Solarmodule. Und parallel dazu würden drehbare Aufständerungen immer raffinierter und billiger. Man brauche für gleich viel Produktion noch weniger Fläche als bisher angenommen, argumentiert der Briger Hotelier.

Rieder: Fragen bleiben

Auch Beat Rieder ist enttäuscht. Der Mitte-Ständerat trieb die Solaroffensive im Herbst zusammen mit Ruedi Noser (FDP) durch die eidgenössischen Räte. Diese ermöglicht den Bau von alpinen Solaranlagen in den Bergen. Der Bund übernimmt dabei bis zu 60 Prozent der Investitionskosten. Die Voraussetzungen:

Die Werke müssen bis spätestens Ende 2025 teilweise am Netz sein und mindestens zehn Prozent der geplanten Gesamtleistung ins Stromnetz einspeisen. Vollständig in Betrieb sein muss die Anlage bis Ende 2030.

Auch aufgrund dieser politischen Vorgaben wurde Grengiols Solar gestutzt. Die Projektverantwortlichen formulieren es so: «Der rechtliche Rahmen und der Faktor Zeit setzen Grenzen.»

Beat Rieder sagt, dass er die technischen Aspekte nicht beurteilen könne, da er diese zu wenig kenne. Er gehe indes davon aus, dass die Projektverantwortlichen gute Gründe für die Redimensionierung gehabt hätten. «Sie werden sich ihre Gedanken gemacht haben», sagt er.

Für Rieder ist die Redimensionierung trotzdem ein Rückschlag. Das Wallis habe beste Voraussetzungen, um bei der hochalpinen Solarenergie die Spitzenposition einzunehmen. Wenn das Wallis diese Chance nicht nutze, würden andere Kantone einspringen. «Wir sollten uns dabei bewusst sein, dass es um mehrere Milliarden Franken Investitionsgelder geht.» Zudem würden sich mittlerweile viele Investoren um die besten Projekte balgen.

Daher sei es verwunderlich, wenn Grengiols Solar «derart krass redimensioniert» werde. «Es bleiben einige Fragezeichen», sagt der Lötschentaler Ständerat. Er hoffe, dass im Wallis schlussendlich zehn bis zwölf Projekte realisiert werden. Ne-

ben Grengiols auch das zweite Grossprojekt: Vispताल Solar.

Vispotaler Flächen sind bestimmt

Auch im Vispताल ist ein gigantisches Projekt geplant. Anfang Oktober 2022 machte diese Zeitung publik, dass dort auf 5,7 Quadratkilometern über 800'000 Solarmodule installiert werden sollen. Weiter soll das Kraftwerk Mattmark zu einem Pumpspeicherkraftwerk ausgebaut werden, mit einem Ausgleichsbecken oberhalb von Stalden. Hinzu kommt ein Hochtemperaturspeicher für die Visper Industrie.

Mittlerweile hört man, dass auch Vispताल Solar deutlich gestutzt werden soll. Diego Pfammatter leitet bei der EnAlpin den Bereich Produktion und ist Gesamtprojektleiter von Vispताल Solar. Er sagt, dass derzeit noch an der Machbarkeitsstudie gearbeitet werde. Flächen wurden daraufhin geprüft, ob sie sich für die Installation von Solaranlagen überhaupt eignen. Dabei werden Parameter wie Ausrichtung, Untergrund, Naturgefahren oder Umweltschutz berücksichtigt.

«Diese Evaluation ist nun abgeschlossen und wir haben im Projekt Flächen identifiziert, die sich aus unserer Sicht eignen und auf denen wir das Projekt gerne weiter planen», sagt Pfammatter. Dabei soll es sich um rund drei Quadratkilometer handeln. Wo diese liegen, bleibt indes unklar. Pfammatter sagt, bevor man öffentlich über diese Flächen kommuniziere,

werde man mit den Gemeinden nochmals das Gespräch suchen und das weitere Vorgehen planen. «Wir werden erst über das Projekt berichten, wenn konkrete Pläne vorliegen, deren Machbarkeit von allen Seiten bestätigt wurde», sagt Projektschef Pfammatter.

Trotzdem steht bereits heute fest, dass Vispताल Solar deutlich kleiner wird als anfänglich angedacht. Für den Walliser Energieminister Roberto Schmidt (neo) ist das keine Überraschung.

Schmidt steht hinter Redimensionierung

Roberto Schmidt will auf die Bodenmann'schen Provokationen nicht eingehen, sagt aber, dass «Träume gewisser Leute» nun von den Fakten eingeholt würden. Dass Grengiols Solar redimensioniert werde, bezeichnet Schmidt als nachvollziehbar. «Im Rahmen des Solar-Expresses sind Megaprojekte wie diejenigen von Grengiols oder Vispताल gar nicht möglich. Es braucht kleinere Projekte, die realistisch und realisierbar

sind.» Die Verordnung gebe die Spielregeln vor, daher müssten auch die anderen Grossprojekte über die Bücher.

Verkleinerungen der Flächen würden auch die Akzeptanz in der Bevölkerung steigern, sagt Energieminister Schmidt, und zudem müsse man sich bewusst sein, dass sich die mögliche Bauzeit auf einen Sommer beschränke, und das erst noch in hochalpinem Gebirge. Kleinere Projekte würden weiter den Stromabtransport vereinfachen.

«Daher sind Redimensionierungen, wie nun bei Grengiols Solar, der richtige Weg. Illusorische Projekte werden Luftschlöser bleiben», sagt Schmidt – und zielt dann doch noch auf Bodenmann. «Mit seinen überdimensionierten und im Rahmen des «Solar-Express» nicht fristgerecht realisierbaren Solarplänen provozierte Bodenmann von Anfang an und spielt damit den Gegnern von alpinen PV-Grossanlagen voll in die Hände. Es ist schade, dass darunter auch gute und realistische Projekte leiden werden.»

6000 Unterschriften gegen Solar-Dekret

Über das im Februar vom Grossen Rat beschlossene Solar-Dekret entscheiden die Walliser Stimmbürger. Mit fast 6000 gesammelten Unterschriften ist das Referendum von Pro Natura, Grüne Wallis und sieben weiteren Organisationen gegen das kantonale «Dekret über das

Bewilligungsverfahren für Fotovoltaik-Grossanlagen» zustande gekommen. Dies teilen Pro Natura und die Grünen mit. Notwendig wären 3000 Unterschriften gewesen. Der Staatsrat hat nun bis zum 17. Februar 2024 Zeit, um den Text dem Volk zur Abstimmung vorzulegen. (bra)